

# Globale Entwicklungen, Klimawandel, Migration – Chancen für Lübeck

Die Gesellschaft für  
Geographie und Völkerkunde startet mit  
einem neuen Projekt

*Von Manfred Eickhölter*

Es war ein beeindruckender Kurzvortrag. In weniger als dreißig Minuten entwickelte Max Schön den globalen Zusammenhang von Klimawandel, Migration, Energiewende und zukünftigem gesellschaftlichem Zusammenleben in Deutschland. Die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde hatte den Vorsitzenden der Possehl-Stiftung, der auch Vollmitglied des Club of Rome ist, zum 28. September ins Beichthaus des Hansmuseums eingeladen. In einer anschließenden Diskussion über Max Schöns Impulsvortrag sollten geladene Gäste und Publikum nach Fragen und Antworten suchen, was Lübecker hier vor Ort tun können, um den Herausforderungen mit Lösungen zu begegnen.

Kernpunkt der Ausführungen von Max Schön war die Botschaft, dass Migrationswellen wie die von 2015 aus Syrien oder 2021 aus der Ukraine keine Einzelereignisse sind, sondern in kontinuierliche Einwanderung übergehen. „Zäune halten diese Bewegungen nicht auf“, so Max Schön, „unsere Gesellschaften müssen sich auf neue Formen des Zusammenlebens in Deutschland dauerhaft einstellen.“ Steffen Lindemann, seit März dieses Jahres Vorsitzender der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde, erkennt seine Aufgabe darin, Einheimische und Zugezogene gemeinsam über Themen ins Gespräch zu bringen, die von beiderseitigem Interesse sind. An diesem Arbeit ging es um die Umsetzung der Energiewende vor Ort.

Beispielhaft für das von Lindemann

angestrebte Gesprächsformat waren die Gespräche an diesem Abend selbst. Dr. Meyer von den Stadtwerken und Karsten Schröder, Bereichsleiter für Stadtplanung Bauordnung, stellten zunächst dar, wie sich die Wärmeplanung in Lübeck in den kommenden 15 Monaten Schritt für Schritt vollziehen soll. Welche Stadtteile werden bevorzugt bearbeitet, um das Ziel einer 50-prozentigen Reduzierung des CO<sub>2</sub> Ausstoßes zu erreichen. Im Gedankenaustausch mit Integrations- und Ausländerbeauftragten sowie mit Vertretern interkultureller Gesprächsformate, wie etwa den „SonntagsDialogen“, schälte sich dann als ein erstes Ziel heraus, in den geeigneten Stadtteilen, etwa St. Lorenz, Räumlichkeiten bereitzustellen oder zu suchen, wo Einheimische und Zugezogene über das Thema Energiewende mit all seinen praktischen Aspekten im Wohnquartier sich austauschen können, weil das Thema Energiewende im wohlverstandenen gemeinsamen Interesse ist. Es geht somit um konkrete Teilhabe. Eine junge Frau im Publikum aus der Ukraine brachte eines ihrer Hauptanliegen auf den Punkt: „Ich lerne seit Jahren Deutsch, aber ich spreche fast ausschließlich mit Personen, die wie ich auch Deutsch lernen. Ich wünsche mir Deutsche als Gesprächspartner.“

Es blieb an diesem Abend offen, was der von allen Beteiligten als neu und anregend empfundene Gesprächsaustausch an Weiterdenken auslösen wird. Das Ziel der Initiatoren ist es, auf eine Durchmischung von Einheimischen und Zugezogenen hinzuwirken ganz im Sinne einer praxisorientierten Bürgerbewegung, die keine Postulate formuliert, sondern anfängt, in eine gute Richtung zu handeln.

Es folgte ein zweiter Vortrags- und Gesprächsabend am 12. Oktober in den Räumen des Vereins Sprungtuch. Prof. Daniel Schiller von der Universität Greifswald referierte wiederum kurz und über „Migration und Wertschätzung von Kulturlandschaften – Ein Vergleich von Einheimischen, Rückkehrern und Zugezogenen.“ Daniel Schiller hat in einem Forschungsprojekt der Universität Hannover in drei Kreisen der Metropolregion Hamburg zwischen 2016 und 2019 Daten zur Wertschätzung von Naturräumen und Kulturlandschaften erhoben von einigen Tausend Befragten. Die erreichte Anzahl ist für bestimmte statistische Auswertungen durchaus geeignet. Die befragten Personen waren in der großen Mehrheit

Deutsche. Es wäre also richtig gewesen, den Begriff Migration in Anführungszeichen zu setzen. Es konnte somit der Eindruck entstehen, hier sei das Vortragsthema verfehlt oder der falsche Referent eingeladen. Aber hinter der Einladung stand eine berechtigte Absicht. Auffällig wurde durch die Auswertung der gewonnenen Daten, dass die Wertschätzung von Besonderheiten einer Kulturlandschaft, wie etwa der Region Lübeck / Nordwestmecklenburg, bei Rückkehrern und Zugezogenen deutlich höher war als bei Einheimischen. In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum, in dem sich ein guter Anteil von Migranten im alltäglichen Wortgebrauch befand, wurden Antworten auf die Frage gesucht, ob die lokalen Befunde bei dieser eng gefassten Gruppe von Personen verallgemeinerbar ist. Kann es sein, so eine Frage, dass Zuziehende aufgrund ihrer Entscheidung, an einen bestimmten Ort zu ziehen, dazu beitragen, die besonderen Werte einer Region zu erhalten und zu pflegen?

Steffen Lindemann, der die Diskussion leitete, regte bei Prof. Daniel Schiller an, eine vertiefende Studie zu beginnen mit dem Ziel, die Wertschätzung von Migranten für den neuen Wohnort zu ermitteln. Wenn Einheimischen in der Folge bewusst werde, welchen Beitrag Zugezogene leisten allein dadurch, dass sie das bei Einheimischen Vertraut-Gewohnte mit frischem Blick wahrnehmen, könnte dies vielleicht zum Gelingen von Miteinander eine Kleinigkeit beitragen. Was einfach klingt in der Zusammenfassung des Abends, entfaltete sich in der Diskussion in realitätsnaher Komplexität. Das eigentliche Ziel der Veranstaltung aber wurde eingelöst: Einheimische und Zugezogene sprachen gemeinsam über ihre Heimat, die sich rasch ändernde alte und die zu entdeckende neue. Ein Besucher des Abends, ein Schwarzafrikaner, der im englischen York aufgewachsen ist, berichtete, dass in seiner kleinen Stadt Vieles von dem, das die Einheimischen dort heute lieben und schätzen, zuerst von Zugezogenen, von Fremden „entdeckt“ und wertgeschätzt worden ist. Das erinnerte denn doch auch sofort an Lübecks Entwicklung in den letzten 50 Jahren. Die Einheimischen hatten um 1970 wenig bis gar keinen Sinn für ihr altes, ihr verfallendes Stadtzentrum. Nachdem aber durch Zugezogene gezeigt werden konnte, welcher Wohnwert in wertgeschätzten

alten Gemäuern steckt, gehört es heute zum guten Ton, die inzwischen schön gewordene Altstadt zu loben. Mehr noch, sie wird sogar von nicht wenigen als fester Bestandteil lübscher Identität betrachtet.

Am 16. November lädt der Vorstand der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu einem ganztägigen Workshop ein. Getagt wir von 10 bis 16 Uhr wiederum im „Sprungtuch“, der Verein residiert in der Kaffeerösterei in der Wahnstraße. Vorgetragen und gesprochen wird über das Thema „Diversität und Innovationsneigung von Unternehmen – Schlussfolgerungen für Lübeck“.

Ihre Teilnahme angekündigt haben Jochen Brüggem, Peter Bode, Bockholdt Reinigung, Junge Stadtbäckerei und Groth, Dachdecker. Regina Norden, Leiterin des Projektes „SonntagsDialoge“ hofft, viele Zugezogene, sie sind aus unterschiedlichsten Weltregionen zu uns gezogen, sind hochqualifizierte Fachleute ohne Anstellung oder Jugendliche in der Ausbildung für dringend gesuchte Berufe, zur Teilnahme gewinnen zu können. Das ist mitten in der Woche tagsüber nicht ganz einfach.

Das Einführungsreferat wird Frau Dr. Paula Prenzel halten. Sie ist Juniorprofessorin ebenfalls an der Universität Greifswald. Es werden Erfahrungsberichte von Migrantenorganisationen zu hören sein. Über den Rechtsrahmen spricht von 13 Uhr bis 13.30 Uhr Markus Dusch, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit, Lübeck.